

„EIN EUROPA DER VATER- LÄNDER BRAUCHT RUSSLAND ALS PARTNER“



FRAGEN AN OBERST A.D. MANFRED BACKERRA UND DEUTLICHE ANTWORTEN

Die bereits 1962 gegründete SWG, die „Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft“ (siehe auch im Internetportal: www.swg-hamburg.de), führt seit 15 Jahren einmal im Jahr ihren „Seminartag“ in Hamburg durch. Er steht jeweils unter einem Generalthema, das dieses Mal „Rußland und Europa“ hieß. Wegen der Corona-Krise konnte die SWG zwar ihre Veranstaltung im März 2020 nicht in der üblichen Form abhalten, doch die Referenten lieferten ihre Vortragsmanuskripte ab, die in der jüngsten Ausgabe des SWG-Verbandsorgans, dem „Deutschland-Journal“ (DJ), nachzulesen sind. DJ-Schriftleiter Bernd Kallina (Danubia München 1973) sprach für die *Burschenschaftlichen Blätter* mit dem SWG-Vorsitzenden, Oberst a.D. Manfred Backerra, über das diesjährige Seminarthema.

BBL: Herr Backerra, als ehemaliger Oberst der Bundeswehr und Vorsitzender der „Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft“ (SWG) hatten Sie sich zu Zeiten der Blockkonfrontation NATO/Warschauer Pakt und nach den friedlichen Revolutionen im Gefolge von 1989 immer wieder intensiv mit den Beziehungen zur Sowjetunion und

später mit Rußland befaßt. Wenn Sie heute eine Bilanz ziehen: Was hat sich zum Positiven verändert?

BACKERRA: Für das alte Rußland und seine Dichter hatte ich schon früh ein Faible. Als Generalstähler im Militärischen Nachrichtenwesen und einige Jahre dessen höchstrangiger Dozent an

der Führungsakademie der Bundeswehr habe ich mich um ein realistisches Bild des russisch-sowjetischen strategischen Denkens und der Fähigkeiten des Warschauer Paktes bemüht. Mich hat keiner daran gehindert zu sagen, daß die Bedrohung geringer sei als politisch postuliert – wegen militärischer Schwächen und wegen der Leninschen Forderung,

immer das Kräfteverhältnis im Auge zu halten – der Gesamtpotentiale, nicht nur der militärischen.

Wenn nun vor wenigen Jahren der deutsche NATO-Oberbefehlshaber in Europa von Rußland, dessen Bevölkerung sich gegenüber der Sowjetunion genau halbiert hat, ohne belächelt zu werden, öffentlich behaupten konnte, es sei für Europa, das an Bevölkerung und Wirtschaftskraft mehrfach stärker ist, „the twenty first century threat“, wenn ich sehe, daß die Europäer sich von den USA zu selbstschädigenden Sanktionen zwingen lassen, daß sie die USA nicht daran hindern, mittels der Ukraine Rußland ständig in den Unterleib zu treten, daß sie zum Teil die USA dabei unterstützt haben, durch Chaotisierung der für Europa wichtigen Regionen im Süden und Südosten eine zerstörerische Invasion Kulturfremder nach Europa loszutreten – dann sehe ich als positiv vor allem, daß wir es jetzt mit einem Rußland zu tun haben, das zwar sehr eigen bleiben will, aber nach außen in erster Linie auf ein friedliches, fruchtbringendes Miteinander ausgerichtet ist. Dazu dienen in meinen Augen auch seine Engagements in Syrien und Libyen. Es setzt sich im Gegensatz zur US-Politik des Regime Change für Stabilisierung ein.

BBL: Wo Licht ist, gibt es auch Schatten. Die hoffnungsfrohe Zeit nach dem

Zusammenbruch des Kommunismus in Osteuropa und der Sowjetunion, die sich in den 1990er Jahren zunächst entwickelte, es sei an den Auftritt Putins im Deutschen Bundstag erinnert, ist einer erneuten Konfrontation des Westens, allen voran der USA und Bündnispartner, mit Rußland gewichen. War diese Entwicklung zwangsläufig?

BACKERRA: Nein, keineswegs. 1988 sah die CIA die sowjetische Rüstung als nur defensiv; die beiden Generalstabschefs Marschall Akromejew und General Crowe tourten mit Ehefrauen zwei Wochen durch die Sowjetunion; nach der Einigung auf Parität bei konventionellen Großwaffensystemen deklarierten die Mitglieder der KSZE (Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) 1990 die „Charta von Paris für ein neues Europa“ der gedeihlichen Zusammenarbeit; die KSZE, dann OSZE, war dabei, ihr bewährtes System auf Nordafrika und Asien anzuwenden, was dort begrüßt wurde. Hatte George Bush noch erklärt: „Der Kalte Krieg ist zu Ende“, so torpedierten die USA mit dem nachfolgenden Präsidenten Clinton ab 1993 diese Bestrebungen und schwenkten wieder auf Konfrontation. Mit dem herbeigelogenen, gegen die VN-Charta verstoßenden Kosovo-Krieg von 1999 wurde die NATO vertragswidrig eine Angriffsorganisation.

BBL: Insbesondere die Wiedereingliederung der Krim in den russischen Staatsverbund im Jahr 2014 wurde seitens einflußreicher Kreise des Westens als Bruch internationaler Abkommen gewertet. Sie haben sich dazu abweichend geäußert. Wie und warum?

BACKERRA: Das Selbstbestimmungsrecht der Völker nach der VN-Charta steht über dem Recht aus zwischenstaatlichen Verträgen. Das etwas rumpelige aber kein einziges Menschenleben fordernde Verfahren auf der Krim war im Vergleich zu der mit viel Blut erkaufte, von der NATO forcierten Unabhängigkeitserklärung des Kosovo geradezu mustergültig.

„DER WESTEN ÜBT FAUSTRECHT AUS ALS RICHTER IN EIGENER SACHE“

BBL: Was halten Sie von den Wirtschaftssanktionen des Westens gegen Rußland infolge der Krim-Wiedereingliederung?

BACKERRA: Der Westen übt Faustrecht aus als „Richter in eigener Sache“ wie der wissenschaftliche Dienst des Bundestages schreibt, und mißachtet Gewalt- und Interventionsverbot der VN-Charta sowie das Nichtdiskriminierungsgebot der Welthandelsorganisation. Die



Wladimir Putin in Sewastopol, Krim, 9. Mai 2014 (www.kremlin.ru)



George H. W. Bush, 41. Präsident der Vereinigten Staaten

USA üben das Recht des Stärkeren auch gegen ihre europäischen Verbündeten aus, indem sie diese zwingen mitzumachen – zum eigenen Schaden.

Daß Deutschland kein Gefechtsübungszentrum und Frankreich keine Hub-schrauberträger liefern durften, zeugt auch von großer Dummheit: Mit dieser Zusammenarbeit wären tiefere Einblicke ins russische Militär möglich gewesen. Das Positive der Sanktionen: Rußland mobilisiert endlich seine eigenen Kräfte, was Europäer, die eine Zusammenarbeit zu beiderseitigem Nutzen wollen, nur begrüßen können.

BBL: Ihr jährlicher Seminartag im März, diesmal der 15., der zwar wegen der Corona-Krise abgesagt wurde, dessen vorgesehene Referate jedoch im „Deutschland-Journal“ ihrer Gesellschaft soeben veröffentlicht wurden, stand unter dem Leitmotiv „Rußland und Europa“. Was bewog Sie zu diesem Themenschwerpunkt?

BACKERRA: Die für einen Westeuropäer mit gesundem Menschenverstand natürlichste Frage: Warum soll der kleine, doch potente Zipfel des Eurasischen Kontinents nicht selbstverständlich mit seinem riesigsten, doch nicht übermächtigen Nachbarn fruchtbringend zusammenleben und – wirken können?

BBL: In Ihren einleitenden Begrüßungsworten zum SWG-Seminartag verwiesen Sie auf den Naturwissenschaftler und Panslawisten Nikolai Danilewski, der in seinem 1871 veröffentlichten Buch Rußland und Europa die Gegensätze zwischen der russisch-slawischen und der „germanisch-romanischen Kultur des Westens“ aufzeigte. Meinte er damit nur konfrontative Differenzen oder mehr kooperativ-verknüpfbare Unterschiede, die es natürlich in einer ethno-pluralistischen Welt zwischen Kulturen überall gibt?

BACKERRA: Nein, für Danilewski stehen die beiden Kulturen in einem nicht heilbaren Antagonismus: Orthodoxe Wahrheit gegen westliche Lüge. Der Westen habe das Christentum pervertiert und wolle seine Überzeugungen anderen mit Gewalt aufzwingen, während der Russe duldsam und friedfertig sei.

BBL: Thema „Mentalitäten-Verwandtschaft“: Wie sehen Sie die oftmals zitierte deutsche Zuneigung zur „russischen Seele“? Nicht nur viele Wehrmachtssoldaten des Rußlandfeldzuges zeugen ja von diesem Phänomen, trotz härtester Erlebnisse im Kampf und Gefangenschaft...

„TATSÄCHLICH HABEN VIELE DEUTSCHE WOHL EINEN FAIBLE FÜR RUSSISCHES“

BACKERRA: Tatsächlich haben viele Deutsche wohl ein Faible für Russisches. Ich erinnere mich noch, daß nach dem Krieg der Chor der Donkosaken unter Serge Jaroff in Koblenz auf große Begeisterung stieß. Die oft ohne böse Gefühle gegen Russen zurückgekehrten Soldaten sagten: „Denen ging es ja auch nicht besser.“ Manche verdankten auch ihr Leben tätigem Mitgefühl von Russen oder Russinnen. Aber eine Verwandtschaft der Mentalitäten sehe ich nur im beiderseitigen Hang zum Tiefsinnigen und Schwermütigen. Ansonsten stelle ich in der Art zu denken und zu handeln eher Gegensätze fest. Doch das bewirkt wohl auch eine gegenseitige Anziehung: Russen bewundern und belächeln die deutschen Tugenden Genauigkeit, Pünktlichkeit, Perfektion et cetera. Deutsche empfinden Bewunderung für eine maßlos großzügige „russische Seele“ und lächeln darüber, daß es trotz besten Willens oft „kam wie immer“ (Tschernomyrdin, Ministerpräsident unter Jelzin); doch wenn die Russen für die Winterolympiade in Sotschi und die Fußball-WM tüchtig rangeklotzt haben und alles bestens gelungen ist, dann erkennen Deutsche das gerne neidlos an. Bemerkenswert ist schließlich, daß die Russen, welche gemäß Stalin einen „Vernich-

tungskrieg“ führen mußten, wohl als einzige der alliierten Kriegsgegner keine Ressentiments gegen Deutsche pflegen; im Gegenteil hörten deutsche Besucher nach der Wende oft Lob über das Verhalten deutscher Soldaten.

BBL: Die SWG-Referenten beim besagten Seminartag hatten sich die Aufgabe gestellt, ein jahrelang vom „Westen“ gepflegtes Negativ-Bild von Rußland und seinem Präsidenten Putin „aus eigenem Erleben, Beobachten und Forschen“ zu korrigieren. Könnten Sie so ein typisches Fehl-Bild einmal aufzeigen und durch Richtigstellung ergänzen?

BACKERRA: Hierzu lasse ich Thomas Roper (anti-spiegel.ru), der seit 15 Jahren berufstätig in Rußland lebt, mit dem Anfang seines Beitrages im Deutschland-Journal antworten: In Deutschland herrscht die Meinung vor, in Rußland herrsche Zensur. Das Gegenteil ist der Fall. Die Vielfalt der in den russischen Medien veröffentlichten Meinungen und Standpunkte ist viel größer, als in Deutschland. Natürlich haben – vor allem die staatlichen Medien – eine Meinung, die man deutlich herauslesen kann. Aber im Gegensatz zu den deutschen Mainstream-Medien lassen die russischen Medien „die Gegenseite“ ausführlich zu Wort kommen. Danach erklären sie ihren Standpunkt und versuchen, die „andere Seite“ zu widerlegen. In Deutschland wird die Meinung der „anderen Seite“ immer verkürzt dargestellt und oft aus dem Zusammenhang gerissen.

BBL: Manche Scharfmacher der so genannten „transatlantischen Wertegemeinschaft“ hierzulande würden Sie bei Ihrem Bestreben nach einem realistischen Rußlandbild sehr schnell als eine Art „5. Kolonne Putins“ verunglimpfen. Was entgegnen Sie ihnen?

BACKERRA: Gar nichts, solange, wie diese Anschwärtzung nicht von ernstzunehmenden faßbaren Argumenten begleitet wird.

BBL: Warum ist ein Ausgleich, beziehungsweise eine Intensivierung der deutschen und europäischen Beziehungen zu Rußland so wichtig und in welchen Formen könnten alle Beteiligten davon profitieren?

Backerra: Ein selbst bestimmtes Europa der Vaterländer braucht einen Partner, der für seine eigene Entwicklung hauptsächlich daran interessiert ist, in Europa und den dafür wichtigen Regionen Frieden und Stabilität zu erreichen und zu bewahren, einen Partner, dessen politisch wirksames Potential das europäische ergänzt, einen Partner, der Europa mit allen Rohstoffen versorgen kann, letztlich auch einen Partner, der trotz seines starken Potentials allein schon aus demografischen und wirtschaftlichen Gründen selbst wenn gestärkt, keine zwingende Dominanz über ein durch das Zusammenwirken ja ebenfalls gestärktes Europa ausüben kann. Zu bedenken ist: Wird Rußland geschwächt, wird auch Europa die an Rohstoffen reichen östlichen Regionen Rußlands an China verlieren!

Beide Seiten könnten schon allein durch Vereinbarungen zwischen der EU und Rußland oder diesem und einzelnen Staaten profitieren. Die schon in der Zeit des Kalten Krieges erfolgreich exerzierte Zusammenarbeit liefert gute Beispiele.

DEUTSCHLAND HAT ZUR ZEIT KEINE SPIELRÄUME

BBL: Welchen Spielraum hätte eine souveräne deutsche Bundesregierung im Bestreben einer auf Ausgleich mit Rußland zielenden neuen Ostpolitik?

BACKERRA: Deutschland hat zur Zeit keine Spielräume, weil es von Freunden bedrängt ist, die nur sein Bestes wollen: sein Geld, direkt oder indirekt. Souveränität und Möglichkeiten, deutsche Interessen im Sinne der Frage durchzusetzen, gewinnt eine Bundesregierung nur durch ihr Handeln. Dies hat sich immer wieder bei der Entspannungspolitik und besonders auf dem Weg zur deutschen Einheit gezeigt, nicht zuletzt auch bei den Öl-Gas-Röhren-Geschäften mit der Sowjetunion. Es wird viel Geschick und Beharrlichkeit erfordern, neben den westlichen auch die östlichen EU- und NATO-Staaten so für eine vernünftige Partnerschaft mit Rußland zu gewinnen, daß diese auch gegen den Widerstand der USA möglich wird. Der Helsinki-Prozeß wurde aus dem Warschauer Pakt angestoßen und führte trotz amerikanischen Widerstrebens zum Erfolg. Könnte dieses Mal Rußland den Anstoß geben?

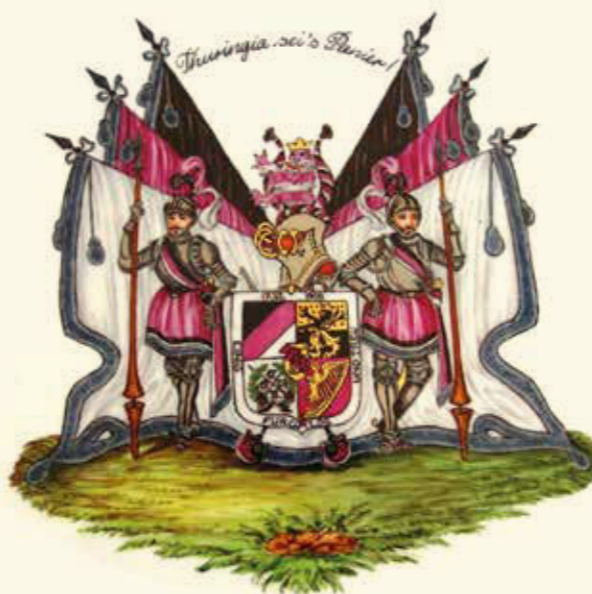
BBL: Herr Backerra, Sie machen nicht den Eindruck, ein Freund Ihres NATO-Hauptverbündeten USA zu sein.

BACKERRA: Das stimmt. Kann man eine Macht überhaupt als Verbündeten, geschweige denn Hauptverbündeten ansehen, die beginnend mit dem Kosovo-Krieg 1999 in Europa großes Unheil angerichtet und die für Europa wichtigen näheren und fernerer Regionen ohne jegliche Rücksicht auf europäische Interessen chaotisiert und

ANZEIGE

WAPPEN

auf Gemäßdeckel, Krüge oder Schilde werden für Sie von Meisterhand individuell und fachgerecht gemalt; Zinnmontage inklusive.



Der Hubschrauberträger „Dixmude“ der französischen Marine – hier im Einsatz vor der libanesischen Küste. Zwei Schwesterschiffe der Mistral-Klasse sollten der russischen Marine geliefert werden. Der Kaufvertrag wurde 2015 rückabgewickelt und die beiden Schiffe nach Ägypten verkauft. (Simon Ghesquiere/Marine Nationale / Wikimedia / CC-3.0)



Das Weiße Haus in Moskau ist das Regierungsgebäude der Russischen Föderation (Sergey Korovkin 84 / Wikimedia /CC-3.0)

damit eine Invasion Europas durch Kulturfremde verursacht hat? Wie muß man eine Macht bezeichnen, die Westeuropa zu erheblich selbstschädigenden Wirtschaftssanktionen zwingt? Doch ich bin Realist, weshalb in der Einladung zum Seminartag stand: „Selbstverständlich verlangen die derzeitigen globalen Machtverhältnisse, behutsam mit alten Verbindungen umzugehen. Doch Europa muß, will es seine Zukunft selbst bestimmen, sich nüchtern darüber klar werden, wie es seine potentiell starken Kräfte mit welchen Partnern am besten zur Geltung bringt, um seine existenziellen Interessen durchzusetzen“

BBL: Meinen Sie denn, Europa könne auf den Nuklearschirm der USA verzichten?

BACKERRA: Diesen „Schirm“ gibt es nicht. Denn die USA werden im Falle einer tödlichen Bedrohung Europas ihre Nuklearwaffen immer nur nach eigenen Interessen und für sich selbst möglichst risikoarm einsetzen oder nicht einsetzen, egal, was auch immer vorher vereinbart worden ist. Nur in dieser Unkalkulier-

barkeit liegt der Schutzeffekt von US-Nuklearwaffen.

BBL: Rußland verstoße gegen „Westliche Werte“ behaupten westliche Politiker immer wieder, und das mache die Zusammenarbeit sehr schwierig. Was halten Sie davon?

BACKERRA: Nichts. Wenn zu den Werten die Einhaltung des Völkerrechts gemäß VN-Charta zählt, so gehören wohl in erster Linie die USA mit ihren willigen Helfern auf die Anklagebank, weil sie seit 1999 nur völkerrechtswidrige Kriege geführt haben. Versteht man darunter unsere Art der Parlamentarischen Demokratie oder unseren liberalen bis

zur libertären Beliebigkeit tendierenden Lebensstil, dann „verstößt“ Rußland tatsächlich dagegen. Aber es hat daßelbe Recht zu seinem eigenen politischen und gesellschaftlichen Stil wie der Westen. Vor gut anderthalb Jahrhunderten sagte Bismarck: Gott sei Dank sind wir nicht für die inneren Verhältnisse anderer Staaten verantwortlich.

Der besonders von Deutschen gepflegte politische Moralismus ist offenkundig scheinheilig, was unter anderem die Hofierung Saudi-Arabiens beweist.

BBL: Herr Backerra, vielen Dank für Ihre deutlichen Antworten. ■

Manfred Backerra, Oberst a.D., Flugzeugführer, Generalstabsoffizier, Einsatz in Lufttransportgeschwadern, im Militärischen Nachrichtenwesen, als Referent im Verteidigungsministerium, als Hörsalleiter und als Dozent an der Führungsakademie der Bundeswehr, als Stellvertreter des Kommandeurs und Chef des Stabes Lufttransportkommando, zuletzt als Kommandeur der Abteilung für Gesamt- und Landesverteidigungslehrgänge an der Führungsakademie; danach Geschäftsführer und Unternehmensberater; in der SWG Regioleiter Hamburg ab 1999, Vorsitz seit 11/2014.



KÖNNEN WIR NOCH EIN STARKES EUROPA SCHAFFEN?

Dieser Beitrag des Politikwissenschaftlers Werner Patzelt stammt bereits aus dem Jahr 2013 und wurde in der Ausgabe 3+4/2013 der Burschenschaftlichen Blätter zum Thema „Jugend – Nation – Europa“ veröffentlicht.

VON WERNER J. PATZELT

I. EIN „STARKES EUROPA“?

Was soll das sein – ein „starkes Europa“? Da läßt sich, je nach Betrachtungswinkel und Zielvorstellung, vielerlei vorstellen. Es lohnt, zwei Versionen eines „starken Europa“ näher zu untersuchen und aus den Befunden praktische Schlussfolgerungen zu ziehen. Die erste Version läßt sich auf den traditionellen Begriff der „Vereinigten Staaten von Europa“ bringen. Mit ihr verbindet man

nicht nur den Wunsch nach einem supranationalen Regierungssystem, sondern oft auch die Hoffnung auf eine integrierte Außen- und Militärpolitik der EU sowie auf deren Auftreten als globale Ordnungsmacht, gleichrangig mit den USA oder China.

Die zweite Version läßt sich ein „Europa der Nationalstaaten“ nennen, in Charles de Gaulles Worten ein „Europa der

Vaterländer“. Diese vergemeinschaften nur solche Bereiche ihrer Politik, bei denen der Wegfall von Grenzen zum gegenseitigen Vorteil ist, etwa beim freien Verkehr von Meinungen und Menschen, von Gütern und Kapital, und sie stellen sicher, daß alle gemeinsamen Regeln in der EU nur von demokratisch legitimierten Organen und nicht über die Köpfe einer Mehrheit ihrer Bürger hinweggesetzt werden.

SCHWERPUNKT

SCHWERPUNKT